

1 Einleitung

Alltäglich begegnet man einer zunehmend wachsenden Automatisierungs- und Selbstbedienungskultur. Betrachtet man seinen eigenen Tagesablauf, wird man schnell feststellen, dass man sich mehrfach am Tag an Automaten selbst bedient oder Tätigkeiten ganz wie selbstverständlich ausgeführt hat, welche bis vor wenigen Jahren noch ein eigenes Berufsbild darstellten.

Nachdem man sein Ticket für den Zug (um dem *Bedienzuschlag* bei der DB zu sparen) an einem Automaten gelöst hat, kauft man sich am Bahnsteig noch schnell einen Kaffee aus dem Automaten. Im Büro angekommen, erledigt man seine Schreivarbeiten selbst, und schickt sie via Knopfdruck in Echtzeit an beinahe jeden beliebigen Ort der Welt. In der Mittagspause im Schnellrestaurant bedient man sich selbstverständlich selbst; auf dem Weg nach Hause zieht man noch einmal schnell am Automaten etwas Geld, um im Discounter noch kurz einzukaufen. Bei der Gelegenheit kann man auch gleich noch die mittlerweile leere Getränkeflasche am Automaten wieder abgeben, welche man eine Stunde zuvor an einem eben solchen gekauft hatte. Nachdem man sich in den Nachrichten über die neuesten Arbeitsmarktzahlen, (Kinder-)Armutsbereiche, Sozialkürzungen und Bankenrettungspakete informiert hat, setzt man sich an den Computer und erledigt online noch schnell ein paar Überweisungen und kauft ein Buch im Internet, weil man am Bahnhof schließlich keine Zeit mehr hatte, in den Buchladen zu gehen, da der Fahrkartenautomat den etwas knittigen 10 Euro-Schein nicht annehmen wollte.

In den *tagesthemen* werden erneut die Arbeitsmarktdaten und Armutsstatistiken – diesmal jedoch etwas hintergründiger beleuchtet – zur zentralen Nachricht. Quintessenz der Berichterstattung ist, dass

immer mehr Bürger und Bürgerinnen¹ in der Bundesrepublik nicht mehr von ihrem Einkommen – ohne staatliche Zuschüsse – leben können bzw. gar nicht erst eine Arbeitsstelle finden und daher auf Sozialtransfers angewiesen sind. Lässt man nun – im Lichte dieser Nachricht – einmal seinen eigenen Tag Revue passieren, stellt man fest: Man selbst ist nicht ganz unschuldig an dieser Entwicklung. Schließlich war man im Laufe des Tages sein *eigener* Bahnbeamter, Verkäufer, Sekretär, Briefträger, Kellner, Bankangestellter und Buchhändler. Stillschweigend billigt und befördert man durch sein eigenes Verhalten diese Entwicklung.

Nun ist die Frage nicht mehr weit, wann auch der eigene Arbeitsplatz, das Einkommen und damit die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe wegrationalisiert sein werden. Daraus ergibt sich gleichsam eine der wichtigsten Fragen moderner Industriegesellschaften in der Gegenwart, nämlich: Wie lassen sich unter den Bedingungen schrumpfender Verteilungszuwächse noch soziale Gerechtigkeit und gesellschaftliche Teilhabe organisieren, wenn immer weniger Menschen durch Erwerbsarbeit ein existenzsicherndes Einkommen erzielen und gleichzeitig nicht mehr mit ihren Sozialabgaben zum Erhalt des Gemeinwesens und gesellschaftlicher Solidarität beitragen können?

Das Jahr »2009 wird als das Jahr einer Systemkrise in die Geschichte der Bundesrepublik eingehen. Massive Wertberichtigungen der Banken und Aktienmärkte gehen mit tiefen realwirtschaftlichen Einbrüchen einher. [...] Verlängerte Werkferien, Kurzarbeit, Produktionsstilllegungen, Entlassungen und erneut ansteigende Massenarbeitslosigkeit prägen wieder den Alltag.«² Zwar hat sich momentan die wirtschaftliche Lage in Deutschland etwas beruhigt, die Wirtschaft wächst wieder und die Zahl der Erwerbstätigen steigt an. Gleichzeitig steigt aber auch die Zahl derer, die von Armut bedroht sind und von

1 Auf die Doppelnennung wird im weiteren Verlauf des Bandes verzichtet. Dies soll keine Ungleichbehandlung darstellen, sondern dient ausschließlich der besseren Lesbarkeit.

2 DETJE, Richard; SCHMITTHENNER, Horst (2009): *Die neue Aktualität sozialer Grundsicherung*. In: NEUENDORFF, Hartmut; PETER, Gerd; WOLF, Frieder O. (Hrsg.) (2009): *Arbeit und Freiheit im Widerspruch?*, Hamburg: VSA Verlag, S. 216.